

Die Krambuden an der Heiliggeistkirche und die Bedeutungsverschiebung des Wortes Laden ✓

Die Aussage der „Laden ist geöffnet“ bedeutet heute „das Geschäft ist geöffnet“. Man nennt ein Geschäft auch einen Laden, man spricht von Bäckerladen, Kramladen, Ladenöffnungszeiten usw. Seinen Ursprung hat diese Bezeichnung im Fensterladen, einem Gebäudedetail, dessen Bedeutung sich verschoben bzw. erweitert hat. Wie es zu diesem Wandel kam, lässt sich an einem Häuschen an der Heiliggeistkirche heute noch nachweisen und verstehbar machen.

Im Mittelalter waren Märkte, Marktplätze der zentrale Verkaufsort. Dort boten Handwerker und Händler auf Tischen, an Ständen und unter Schirmen ihre Waren an. Innerhalb der Stadtmauern war so wenig umbauter Raum vorhanden, dass in den Häusern selbst meist nur gewohnt und gearbeitet wurde. Allenfalls verkaufte man zum Fenster hinaus.

Dann entwickelten sich an den Häusern um die Märkte herum Vorbauten bzw. Arkadengänge, die einen wettergeschützten Verkauf erlaubten, wie es Michael Hesse in seinem „Handbuch der neuzeitlichen Architektur“ kürzlich beschrieben hat. Diese Entwicklung ist in Heidelberg nicht bekannt.

Hesse berichtet weiter: „Ladeneinbauten ohne Verbindung zu einem Wohnhaus umgaben oftmals die großen Kirchen, wie das noch an der Heidelberger Heiliggeistkirche zu sehen ist.“ Diese Einbauten existierten hier schon vor 1487. In einem Kaufbrief aus diesem Jahr wurde festgelegt, dass die Kirche einige der bereits vorhandenen Krambuden, „kreme“ genannt, zum Verkauf von Backwaren, sowie sämtliche noch freien Plätze zwischen den Stützpfählern an die Stadt überträgt, die dort weitere Buden errichten durfte (Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg). Daran wurden allerdings Bedingungen geknüpft. Nicht nur für den Bau der neuen Buden, sondern auch für ihre Nutzung wurden Auflagen gemacht. Die Mägde der Bäcker sollten darin keine „unzimlich oder schampper-lieder“ singen, auch dürfe nichts „unzimlichs und unerlichs feil gehabt oder verkauft werden“; des Nachts seien die Buden zu verschließen, damit darin keine „fahrlässeigkeit und sunden“ geschehen könnten.

„Es war genau festgelegt, welche Berufszweige ihren Verkaufsstand dort haben durften“ (Päd-aktiv e.V.). Juden war der Verkauf nicht nur in den Buden an der Heiliggeistkirche verboten. Nach dem 30-jährigen Krieg durften sie zwar wieder in Heidelberg siedeln, jedoch nur in den Traufgängen zwischen den Häusern verkaufen: „Am 9. November 1701 [erging] ein Beschluss der kurfürstlichen Regierung, (...) dass sie keine offene Läden halten und auf den Jahrmärkten nicht mehr feilhalten dürfen“ (Löwenstein).

Im 19. und 20. Jahrhundert hatten Händler manchmal sogar ein zweites Geschäft in der Nähe. Immer wieder veränderte sich das Warenangebot in den Buden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es beispielsweise hier noch einen Flickschuster und eine Telefonzelle. Heute sind die meisten Lädchen auf den Tourismus ausgerichtet.

Wie kam es nun zur Bedeutungsverschiebung des Wortes „Laden“? Man konnte die Buden als Kunde nicht betreten, daher wurde zum Fenster hinaus verkauft. Morgens hieß es dann: „Der Laden wird geöffnet“. Der Fensterladen wurde nach vorne geklappt und nach unten gegen die Wand abgestützt. So konnte er zugleich als Verkaufstisch dienen. Oft war der Fensterladen zweigeteilt. Ein Teil wurde dann nach oben geöffnet. Die Kloben für die Fensterläden befanden sich daher nicht wie heute an der Seite, sondern unten und gegebenenfalls oben am Fenster.

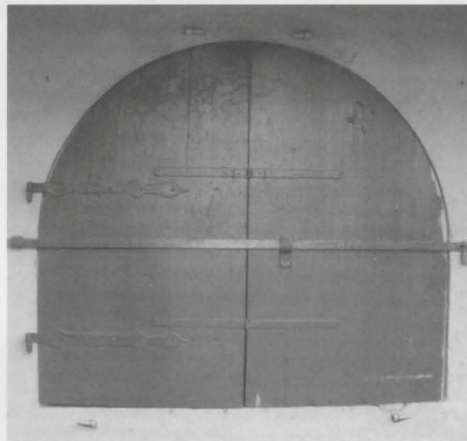
An einer der Krambuden an der Heiliggeistkirche sind noch alle alten mittelalterlichen Befestigungen vorhanden. So lässt sich die ehemalige Funktion ablesen. Dieses Lädchen befindet sich an der Nordseite der Kirche zwischen den beiden Treppenaufgängen und wird heute gastronomisch genutzt: So muss diese Krambude früher ausgesehen haben.



Mit geschlossenem Laden ...
(Zeichnung: H. W. Lehmann)



... mit geöffnetem Laden ...
(Zeichnung: H. W. Lehmann)



... und so sieht sie heute aus (Foto: H. W. Lehmann)

Das Fenster wird jetzt mit einem nach der Seite öffnbaren Klappladen geschlossen: Die beiden unteren, weiter auseinander stehenden Kloben, die beiden oberen enger zusammen angebrachten Kloben, sowie unten die Haken zum Einhängen der Stützen sind erhalten. Auch die beiden Eisenbänder, an denen der heutige Klappladen links aufgehängt ist, sind originale Barockelemente und wurden wohl bereits früher für den unteren Teil des Ladens genutzt.

„Fensterkreuz“ oder „Treppenhaus“ sind übrigens weitere Beispiele für Architekturdetails, die Bedeutungsverschiebungen durchgemacht haben.

Literatur

Michael Hesse: Handbuch der neuzeitlichen Architektur, Darmstadt 2012, S. 178

Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg, 1868, Jg. 1 Heft 1, S. 38ff

Päd-aktiv e.V.: Heidelberg im Mittelalter, 2. Auflage 1987, S. 36, und Bild eines Schusters S. 101

Leopold Löwenstein: Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland, Bd. 1: Geschichte der Juden in der Kurpfalz, Frankfurt 1895, S. 153f.